

Er scheint täglich
nachmittags mit Ausnahme der
Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis
monatlich 50 s., 1/2 jährl. 1.50 s.
wähm. frei ins Haus. Durch
die Post bezogen 1.65 s.

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage), durch
die Post nicht bezahbar, kostet
monatlich 10 s., 1/2 jährlich 30 s.

Volkshlatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Hölbergasse.

Telegraph-Adresse: Volkshlatt Halle/Saale.

Posto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 72.

Donnerstag den 29. März 1894.

5. Jahrg.

Die Bedeutung der Presse.

Die Bedeutung der Presse? Sind überhaupt noch viel Worte darüber zu machen? Ist die Bedeutung der Presse nicht jedem bekannt, der im öffentlichen Leben eines großen Kulturvolkes thätig ist, jedem überhaupt, der nur in dessen Mitte lebt, dem täglich, stündlich Prekerzeugnisse aller Art sich aufdrängen, der zu ihnen greifen muß, mag er wollen oder nicht, der selber von ihnen beeinflusst wird in seinem Denken und Handeln, mag er es wissen oder nicht?

Nur ein Robinson, der fern von allen Menschen lebte, nur ein Kaiser Bauer, der in ihrer Mitte zwar, aber doch isoliert von ihnen aufgezogen wurde, vermöchte die Bedeutung der Presse zu leugnen, wie nur ein Wünder, trotzdem er sich in einem undurchdringlichen Baumdickicht befindet, den Wald leugnen könnte.

Gelungen wird die Bedeutung der Presse auch wohl kaum, aber kaum auch immer klar erkannt. Wird über die Presse geredet, da kommt es meist auf deren Verklärerung hinaus. Sie jeder wird wohl von dem instintiven Gefühl beherzigt, daß die Presse eine außerordentliche wichtige und für unsere ganze Kultur unentbehrliche Einrichtung ist. Aber selten sucht man sich im einzelnen ihre Wichtigkeit und Bedeutung klar zu machen. Doch sich über ihre vielen Mängel auszupfeifen, dazu drängt es einen jeden, mag er nun Beamter oder Geschäftsmann, Grundbesitzer oder Industriearbeiter sein, mag er sich zu einer der bürgerlichen Parteien rechnen oder in den Reihen der Sozialdemokratie kämpfen. Unsere Parteigenossen vor allem lassen es sich mit Ernst und Eifer angelegen sein, ihre Zeitung nicht nur zur Information, sondern auch kritisch zu lesen, und haben sie was zu tadeln gefunden, so halten sie nicht mit ihrer Entdeckung hinter dem Berge.

Und das ist auch gut so. Die große Macht, die die Presse besitzt, bedarf der beständigen Kontrolle durch das Volk, durch den Leitkreis der einzelnen Zeitungen. Ihrer großen Aufgabe kann die Presse nur gerecht werden, wenn ihren Leitern es stets und ständig zur Kenntnis gebracht wird, wo sie hinter ihr zurückgeblieben waren. Doch wie gerecht ist die Kritik, wie notwendig stellenweise der Tadel ist, wie heilam dem Prekleiter das Bewußtsein, der ständigen Kontrolle des Publikums unterliegt zu sein, es ist auch erforderlich, daß das Publikum hin und wieder sich selbst vor Augen rieht, worin der große Nutzen und Wert der Presse besteht, sei es auch nur, um sich über die Anforderungen klar zu werden, die man an die Presse, die ein jeder insbesondere an seine Parteizeitung stellen darf.

Zwüscherst ist da etwas zu erwähnen, was allen Erzeugnissen der periodischen Presse gemeinlich ist, was insbesondere den täglich erscheinenden Zeitungen obliegt. Das ist, ein Weltbild zu geben, eine Augenblicksphotographie der Tagesereignisse, nicht aller selbstverständlich, immer nur eines Ausschneites, einer Auswahl, abgesehen nach der Wichtigkeit, nach der Wichtigkeit für die Allgemeinheit und für den Interessenten der Zeitung. Da hat nun ein Organ des Proletariats mit besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen. Manche Inter-

essen teilen wir mit bürgerlichen Kreisen, manche aber auch haben wir für uns allein, und die sind sehr wichtig und nehmen einen großen Raum in Anspruch. Wir müssen es erfahren und unseren Lesern mitteilen, was in dem lebendig fortströmenden Strom unserer Bewegung an die Oberfläche gebracht wird; wir müssen Bericht erstatten über das ausgedehnte Vernehmungsstudium unserer Partei. Da können wir nicht wie bürgerliche Blätter aus auf gemeinsame Berichtserhalter verlassen, sondern haben für eigene zu sorgen. Was wir aber bringen müssen, beugt uns den Raum, den bürgerliche Zeitungen den politischen Ereignissen widmen zu können.

Aber auch die Berichterstattung über die politischen Ereignisse aller Art wird uns dadurch erschwert, daß die sämtlichen Informationsquellen der Tagespresse uns getriebenes und gefälliges Material liefern. Die telegraphischen Büreaus und alles, was damit zusammenhängt, färben ihre Mitteilungen im Interesse der Regierungen oder doch der bürgerlichen Parteien. Eine Anzahl ihrer Mitteilungen, wie Kronenchronik und Parabelberichte, sind für uns ganz unbrauchbar; aber auch den Rest haben wir zu säubern und zu sichten, häufig können wir ihn nur mit Vorbehalt verwenden. Dennoch glauben wir, daß das Weltbild, das wir unseren Lesern bieten können, obwohl nicht so ausgefüllt, doch in seinen großen Zügen ein richtigeres ist als das der bürgerlichen Zeitungen.

An diese Thätigkeit knüpft dann unsere Aufgabe als Organ des kämpfenden Proletariats an. Wir haben die Angriffe der Gegner abzuwehren, unsere Parteigrundzüge zu verdeutlichen, die Schäden unserer Gesellschaftsordnung, das unheilvolle Wirken der herrschenden Klassen aufzudecken.

Doch über die Befehdung der Gegner dürfen wir nicht unsere Aufgabe als Berater unserer Parteigenossen vergessen. Der bildungsunfähigen Arbeiterchaft ist die Tageszeitung das am leichtesten zugängliche und deshalb unentbehrliche Bildungsmittel. Die Bildung, die sie vermittelt will, kann sie nur leisten in geordneten Artikeln ihren Lesern aufzulegen. Sie muß darauf achten, wo es angeht, alles, was sie bringt, den Bildungsstoff geistig. Gleichzeitig aber auch muß sie daran denken, den Stoff so zu gestalten, daß er aufklärend und werdend wirken kann auf Kreise, die uns noch fernere stehen.

Das sind die großen Aufgaben, deren Erfüllung sich uns aufdrängt, und diese Aufgaben klären, heißt die Bedeutung eines proletarischen Organs für das arbeitende Volk klarstellen. Wir werden stets versuchen, unser Bestes zu thun, wir hoffen aber auch, daß unsere Genossen eifrig sorgen für die Verbreitung ihres Organs.

Traurig ist es, daß gerade in Arbeiterkreisen noch vielfach aus Gewohnheit, aus fleischer Vorliebe für allerhand staatsrechtlich gehalten werden, die vorgeben unparteiisch zu sein, thätiglich indes dem erbärmlichsten Byzantinismus und den Sonderinteressen der Kapitalistenklasse fröhnen. Ein jeder thätige Genosse sollte es sich zur Pflicht machen, wo er auf solche geistesverfälschende Lektüre stößt, für deren Erlös durch

unser Presse zu wirken. Auch dadurch fördert er die geistesbefreiende Thätigkeit der Sozialdemokratie.

Arbeitslöhne in der europäischen Textil-Industrie.

Die königlich englische Arbeitskommission bedrückt sich nicht auf die Untersuchung der Arbeitsverhältnisse im vereinigten Königreiche, vielmehr hat sie ihre erforderliche Thätigkeit auf alle Kulturländer ausgedehnt. Wie die Enquete-Protokolle der „Royal Labour Commission“ wertvolles Material zur Beurteilung der englischen Arbeiterverhältnisse enthalten, gewöhnen auch die untenstehenden Blätter der „Foreign Reports“ des einzigen Kommissions-Sekretärs Geoffrey Drange, der ausgesuchte Stellen zu Studienzwecken ins Ausland unternahm. Einblick in die sozialpolitischen Verhältnisse der übrigen Länder; die Mitarbeiter-kenntnis bekannter Sozialpolitiker an dem „Foreign Reports“ bürgt wohl für die Beschaffenheit auch dieses Materials, das übrigens gemeint aus offiziellen Quellen stammt. Die untenstehenden Publikationen der Labour Commission, zu welchen sich noch die ausführlichen sozialpolitischen Berichte der englischen Konsularbehörden gesellen, gehalten somit ziemlich genaue Vergleiche zwischen den Arbeitsverhältnissen der einzelnen Länder anstellen.

Ein der Grund dieses Materials geben wir im folgenden die vergleichenden Daten für die Arbeitslöhne in der Textilindustrie der für diese Produktionszweige wichtigsten Länder Europas, des hier hervorzuheben den der Textilindustrie; je betreffen die Daten für England Vancouver, wo fast die Hälfte der in der englischen Textilindustrie thätigen Arbeiterkräfte beschäftigt sind, jene für Österreich, Nordböhmen und die für Italien die Lombardie. Zur richtigen Beurteilung der Lohnhöhe ist die durchschnittliche Arbeiterzeit beigefügt.

Länder	Wochenlöhne der		Wöchentliche Arbeitszeit in Stunden
	Männer	Frauen	
England	18 24 M.	7.70 13.50 M.	65
Frankreich	20 35 Fr.	14 26 Fr.	56 1/2
der Schweiz	32 20 Fr.	17 10 Fr.	60
Österreich	5 80 6 10 fl.	3 30 3 70 fl.	66
Belgien	2 50 2 80 Fr.	1 15 Fr.	60
Italien	9 21 Lire	4 50 10 50 Lire	60

Berechnen wir aus diesen Daten die durchschnittliche Lohnhöhe unter Annahme der Berücksichtigung der gegebenen Anhaltspunkte für die Einwirkung der Arbeiterkräfte in die verschiedenen Lohnhöhen, so erhalten wir nach entsprechender Umrechnung der Löhne in Markwährung folgende Höfen für die Einwirkung einer Arbeiterstunde in der Textilindustrie; die Arbeitsstunde bewertet sich für den Textilarbeiter, bzw. die Arbeiterin

Länder	Männer	Frauen
England	49 Pf.	34 Pf.
Frankreich	41	27
der Schweiz	83	26
Deutschland	32	16
Belgien	27	16
Italien	18	9
Österreich	15	9

Die Ergebnisse dieses Vergleiches sind in mehrfacher Richtung nicht bloß interessant, sondern auch instruktiv. Was das Verhältnis der Männerlöhne zu den Frauenlöhnen anlangt, so zeigt sich eine Relation, die ungefähr der Proportion 2:1 entspricht; die Löhne der Frauen überwiegen die Hälfte der Männerlöhne meist nur in den niedrigsten Lohnstufen und in der höchsten. In reichlicher Zahl der Arbeiterlöhne offenbart überhaupt nicht als Verhältnis minimum aus und in England hat der lebhaftere Anteil der Arbeiterinnen am Lohnsumme, die relativ ebenfalls größere Solidarität der Arbeiterklasse die Relation zu gunsten der Frauen verlagern.

Infruktiv erscheinen die Stundenlöhnsiffern im Zusammenhang mit der Länge der Arbeitszeit; mit der einzigen Ausnahme von

54

Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von Friedrich Thiele.

(Nachdruck verboten.)

„So haben Sie ja alles, woran Ihr Herz hängt,“ murmelte er. „Ich aber —“

Er vollendete nicht, mit einer heftigen Geste, als schiedre er gewaltig einen unbehaglichen Gedanken von sich fort, that er einen Schritt rückwärts nach der Thür, dann wandte er sich, wie einer plötzlichen anderen Eingebung folgend, an Sophia:

„Sie hoffen, Volkhoists Frau zu werden, wenn Ihre Verbannungszeit herum ist?“

„Nein, nicht dann erst,“ erklärte die Verbannte, ihn fest anschauend, „sondern schon jetzt.“

„Ja!“

Seine Augen flammten wild auf, er fuhr mit jähem Tode empor.

„Schon jetzt,“ wiederholte Sophia, welche versuchen wollte, vielleicht doch das Ergebnis dieser bangen Stunde zum Guten zu lenken.

„Dazu bedürfen Sie der bespöthlichen Genehmigung.“

„Wohlan — ich bitte Sie darum, Herr Gouverneur.“

„Lazareff stieg einen Augenblick.“

„Wah,“ brauchte er dann auf. „Wah? Wollen Sie mich verheirathen, Sophia? Verlobetes Mädchen, weißt Du nicht, daß Du in meiner Gewalt bist? Daß Dein Vater, Dein Verlobter, daß sie alle in meiner Gewalt sind? Ich rate Dir Vorsicht und Sanftmut, Mädchen,“ schloß er mit zitternder leidenschaftsdrückender Stimme, indem er sie mit schändernd, verlegenden Blicken maß. „Und sie immer egeben dessen: Deine und aller Deiner Zukunft liegt in Deiner Hand. Noch bin ich thöricht genug, an meiner Werbung um Dich festzuhalten, aber —“

„Schämen Sie sich, mich zu beleidigen, eine schakloie Gefangene! Verlassen Sie mich!“

„Vergessen Sie nicht, ich habe ein Recht hier zu sein,“ erwiderte er großmüthig. „Ich bin Beamter und mit Ihrer Beaufichtigung beauftragt, ich habe daher das Recht, jeder Zeit hier einzutreten, Tag und Nacht!“

Sie fuhr zusammen bei dem sonderbaren Akzent, den er auf die letzten Worte legte.

„Oder —“ sprach er hämisch weiter — „ist es Ihnen lieber, wenn ich Sie vorführen lasse?“

„Hinaus!“ rief Sophia im höchsten Grade empört, indes die Thränen des Hornes und der Scham über ihre kaum wieder erblühten Wangen herabfielen und indem sie ihre Hand auf das Herz drückte, dessen ungestümes Pochen sie beängstigte, „fort — ich will nie wieder mit Ihnen reden, will Sie nie mehr sehen! Wieder an der Stelle sterben, als je Ihre Lippen berührt! Gehen Sie!“

„Harmlose Dore,“ hinterste der Gouverneur in höchster Wut, „lieber sterben willst Du, statt einen Kuß von mir hinzunehmen? Denk an diese Worte! Denk daran, ich werde sie Dir ins Gedächtnis zurückrufen, wenn Du willenlos in meinen Armen liegst! Denk dran!“

Volternden, gepreßten Schrittes, ein triumphierendes Hohnlächeln auf den Lippen, ging er hinaus. Sophia riegelte heftig die Thür hinter ihm zu, doch selbst das beruhigte sie nicht, sie wagte erst wieder anzufassen, was sie ihren Dualgeist in seinem stolzen Gefährte wieder abfahren ließ.

Erschrocken sank sie auf ihr Bett — endlich trocknete sie ihre Thränen, begab sich in die Wohnung Kusneroffs hinab und nachthara, ihr zu gestatten, den Tag in ihrer Gesellschaft zubringen zu dürfen, eine Bitte, welche die Tochter des Hauses freudig bewilligte.

Als Felix am Abend zurückkehrte, fand er seine Frau

schwerenmüthig und traurig. Thränen erstürmten ihren großen blauen Augen, als sie ihm den Mund zum Willkommengruße darreichte.

„Was ist geschehen?“ fragte er betroffen.

„Lazareff war hier,“ erwiderte Sophia einmüthig leise.

„Der Schurke!“ rief Felix. „Hat er Dich beleidigt?“

„D, beleidigt — er kann mich nicht beleidigen. Verdroht, geangeltigt hat er mich — er ging im höchsten Zorn — ich fürchte, geliebter Mann, unter Zusammenhaken hat nunmehr am längsten gewährt.“

Volkhoists durchmaß mit finsterner Miene das kleine Zimmer.

„Was können wir thun?“ jagte er. „Wir müssen der Gewalt weichen.“

„Aber wenn es unsere Ehre gilt?“ fragte Sophia nachdrucksvoll und mit flammenden Wangen.

„Lieber sterben, als die ehern!“ entgegnete er bestimmt. „Ich verache Dich, mein Lieb,“ sprach er, sie umarmend, während ein wehmüthiges Lächeln seine Lippen umspielte.

„Verabschiede Dich, es soll Dir nichts geschehen. Fürchtest Du für heute Nacht?“

„Das junge Mädchen bejahte durch ein leichtes Kopfnicken.“

„Ich werde an Deiner Thür Wache halten.“

„Ich danke Dir, mein Geliebter!“

Und sie gab ihrer Dankbarkeit und Freude durch eine zärtliche Umarmung Ausdruck.

Eben wollten sich beide am Tisch Kusneroffs zum einfachen Abendbrot, das sie gemeinlich mit der Familie einnahmen, niederlassen, als Helene Wachtel plötzlich im Zimmer erschien. Sie war anheimelnd schnell gegangen und leuchtete, ihr lebhaftes Wienenplätt, ihre ungewöhnliche Haat, das Zittern ihrer Lippen ließen abhän, daß sie die Lieberbergerin einer wichtigen Vorhatschaft war. (Fortsetzung folgt.)

Belgien geht die angeführte Skala vom höchsten Lohne in England bis zum niedrigsten in Oesterreich parallel mit der Steigerung der Arbeitseisen von der frühesten zum spätesten. Klar ergibt sich somit das umgekehrte Verhältnis zwischen Arbeitslohn und Arbeitszeit; die kurze Arbeitszeit in England und Frankreich wird am besten, die längste in Italien verhältnismäßig am schlechtesten gezahlt. Die unbedeutenden Differenzen, die sich für Belgien und Oesterreich ergeben, können an dem allgemeinen Wille kaum etwas ändern. Die Erklärung dieser Erscheinung ist auch nicht schwierig; in der Textilindustrie ist der Stundenlohn vornehmlich und die höhere Arbeitszeit geht im Afford eines höheren Lohn. Somit scheint auch die Beziehung der Arbeitsleistung bei Veränderung der Arbeitszeit ziffernmäßig erwiesen. Das gleiche Resultat erhalten wir, wenn wir die Daten für die Verleihungsbilanz der Arbeiter, soweit solche vorliegen, mit den oben gegebenen Ziffern kombinieren. Schätze Götter und Schöndorff gibt hierfür folgende Daten: Je 1000 Spindeln erfordern

Bombay	25 Arbeiter
Italien	13
Deutschland	9
Der Schweiz	6
England	3

Geringste Leistungsbilanz und längste Arbeitszeit in Ombien (5-6 Kupfen Wochenlohn für Männer, bzw. 2-3 R für Frauen bei durchschnittlich 75 Arbeitsstunden) und in Italien treffen mit den niedrigsten Löhnen, höchste Arbeitsleistung und längste Arbeitszeit mit den höchsten Löhnen zusammen. (Arch. Jg.)

Kundschau.

Verbot einer sozialdemokratischen Zeitung.

Der Statthalter von Elb-Verträgen hat auf Grund des Disziplinarparagrafen das weitere Erscheinen uneres waderen elsässischen Parteiorganes, der in Wilhelmsen erscheinenden „Elb-Vertr. Volksztg.“ verboten. Dem Grund dafür bildet ein Leitartikel, in dessen Schlussatz folgende Sätze vorkommen: „Die Geschichte ist launisch und wandelbar; nicht selten kommen die Helven von heute morgen in ihr Verbrechenalbum. Die Demokraten von 1848 haben auch nicht geträumt, daß das deutsche Bürgerium dem hochseligen Kaiserthronprinzen, dem Millionerherren von Kattant in den Märztagen von 1891 vier Stunden zu einem Demal bewilligen würde.“ In diesen Sätzen ist eine Beschimpfung des Andenkens Kaiser Wilhelms I. gefunden worden und hierauf gründet sich das Verbot.

Die Maßnahme offenbart ganz frappant, in welcher einschneidender Weise im Reichslande die Verwaltung sowohl die freie politische Meinungsäußerung willkürlich, nach ihrem Ermessen, hindern wie auch in die wirtschaftlichen Interessen der einzelnen Staatsbürger eingreifen darf. Selbst das verflochtene Sozialistengesetz gestattete das Verbot einer Zeitung erst beim dritten Verbot einer einzelnen Nummer. Die beiden ersten Verbote kamen also einer Warnung gleich. Im Reichslande ist das sofortige Verbot, ohne vorhergehende Warnung, möglich. Unter dem Sozialistengesetz war die Anrufung einer höheren Instanz, der Reichskommission zulässig; in Elb-Verträgen fällt sie weg. Im Reichslande ist somit die Presse aller Parteien stärker der Verwaltungswillkür unterworfen, als unter dem Ausnahmegeetze die Blätter der sozialdemokratischen Partei. Der gegenwärtige Monarch befanderte politische Einheits, als er aus verächtlichem Grundsatze auf das Sozialistengesetz verzichtete. In Elb-Verträgen dauert ein Zustand fort, der schlimmer ist als der durch das Sozialistengesetz geschaffene. Wir wollen allerdings nicht behaupten, daß es dem persönlichen Willen des gegenwärtigen Monarchen aus entpender, Angriffe oder frische Neuerungen über die Person seines Großvaters unter allen Umständen ungebührend gehalten zu lassen. Allein derartige frische Neuerungen sind, selbst wenn sie eine Verleumdung im strafrechtlichen Sinn enthalten, nach § 189 Abs. 3 Reichsstrafgesetzbuch nur auf Antrag der Eltern, der Kinder oder der Ehegatten des Verstorbenen, also nur auf Initiative einer Privatperson, verfolgbar. Daß eine Äußerung, welche die Mängel einer solchen Initiative nicht strafrechtlich geahndet werden kann, gleichwohl zur Unterdrückung einer Zeitung führen kann, in der sie sich gebührt findet, illustriert wohlrich auf das Sprechende das Verhältnis einer solchen Maßnahme zu den Grundätzen des geltenden deutschen Strafrechts.

Welches wird nun die Wirkung des Verbotes sein? Wir nehmen an, daß unsere reichsständischen Genossen und event. die Parteileitung sofort die Mittel und Wege finden werden, um ein neues Organ in den Hitz treten zu lassen. Vorüber-

gehend wird die Maßnahme der Partei finanzielle Opfer, vielleicht nicht ganz geringe, kosten. Unserer Sache wird kein Abbruch geschehen. Wie ehemals das Sozialistengesetz, wird das Verbot unter demselben Gesichtspunkte mit entschlossener, kampflustiger und einflussreicher — falls es an Eingangsfrage nicht scheitert — haben sollte — machen. Regierung, Polizei, herrschende Parteien haben erleben müssen, daß das Ausnahmegezet, daß die Unterdrückung unserer Partei, statt ihr zu schaden, ihr wesentlich genützt hat; sie sind heute bei der stillen Erkenntnis angelangt, daß sie unsere Sache überhaupt nicht mehr, weder durch mechanische noch durch „geistige“ — man muß das Wort bei der Qualität der im gegenüber stehenden lädlichen Bekämpfung wahrlich in Anführungsstriche legen — gehemmt werden kann.

Gewiss wird uns im Reichslande geführte Schlag nicht schaden, nur denen. Unter der Sieg trotz alledem!

Dem österreichischen sozialdemokratischen Parteitag übertrachte Bebel die Griffe der deutschen Parteigenossen.

„Wir wissen“, sagte er, „daß unsere Ziele gemeinsame sind, daß die Bekämpfung der bestehenden Klassenherrschaft nur auf internationaler Basis möglich ist. Wir haben ein lebhaftes Interesse, zu sehen, wie die einzelnen Armeekorps innerhalb der großen Armeen der Arbeiterklasse marschieren, und ob sie sich auf gleicher Marschlinie befinden. Wir sehen, wie die verblühten Fürsten Europas sich zu gegenseitigen Weichen verpflichtet hielten, um sich zu überzeugen, ob ihre Armeen die nötige Schlagfertigkeit haben; ähnliches thun wir, wir wollen sehen, wie weit die Schlagfertigkeit der österreichischen Arbeiterzeitung geht. Das vor auf die Internationalität angewiesen sind, lehrt auch die Aeußerung Capriosis in Danzig anlässlich des Zollabkommens des russischen Handelsvertrages: Der deutsche Kaiser habe jeder Vertragspolitik aus ganz speziellen Gründe seine Aufmerksamkeit geschenkt, weil er sich bewußt war, daß das zwanzigste Jahrhundert die Notwendigkeit herbeiführen werde, daß die Staaten sich gegenüber den „drohenden Eventualitäten des kommenden Jahrhunderts“ international verbinden. Wir wissen genau, was darunter zu verstehen ist, und glauben, daß uns gegenüber der internationalen Verbrüderung unserer Feinde die Aufgabe zufällt, die internationale Verbrüderung unserer Freunde zu bewerkstelligen.“ Bebel schloß: „Marschieren Sie vorwärts, immer vorwärts!“

Die frühestige Pensionierung von Offizieren.

Die noch verhältnismäßig jung und kräftig sind, ist der damit verknüpften hohen Kosten wegen immer ein Stein des Anstoßes gewesen. Wie bei den Offiziersverabredigungen verhalten wird, das ergibt sich aus einer längeren Zeitschrift eines badiischen pensionierten Offiziers an die „Frankf. Jg.“, der wir folgendes entnehmen:

Während der jüngsten Staatsberatungen im Reichstage ist behauptet worden, die pensionierten Offiziere hätten bisher ihre Abchiedsgeldsche größerenteils freiwillig eingereicht. Dies trifft bei den Pensionären, bei denen es sich um Gesundheitsrückfällen handelt, zu. Bei einem sehr großen Teil der übrigen dürfte aber von freiem Willen kann die Rede sein. Allerdings reichen auch hier die meisten selbst ihren Abchied ein, aber nur, weil sie durch ihre Vorgesetzten dazu veranlaßt werden. Bei dem in der Armee herrschenden System liegt das Schicksal jedes Offiziers mehr oder weniger in der Hand des Vorgesetzten. Dadurch wird es unvermeidlich, daß häufig mangelhafte, einseitige oder partielle Beurteilung den Abchied von Offizieren herbeiführt, die unter anderen Vorgesetzten vielleicht noch Karriere gemacht haben würden. Infolge des sehr üblichen Modus, den Offizier selbst auf Grund eines nicht allzuhoher erreichbaren Invalditätsstatus sein Abchiedsgeld einreichen zu lassen, bleibt die wirkliche Ursache an maßgebender Stelle wahrheitlich sehr oft unbekannt. Ganz ungewiss ist wird in dieser Beziehung viel geäußert und Ungerechtigkeiten, die infolge der ungleichen Behandlung analoger Fälle besonders schwer empfunden werden, sind nicht auszuschließen. Selbst der wohlwollendste Vorgesetzte kann sich in seinem Urteile irren und wird über eigene Untergabe selten ganz unparteiisch urteilen können. Es kommt hinzu, daß eine i. Z. an die maßgebenden Stellen ergangene Aufforderung, für die Verjüngung der Armee zu sorgen, von hier vielen rigoros aufgefaßt worden ist, wie sie offenbar gemeint war. Manche glauben sich sogar hierdurch besonders beliebt nach

oben machen zu können, ohne zu bedenken, daß durch die Verabreichung noch brauchbarer, thätigkeitsfähiger Offiziere dem Ganzen geschadet wird, abgesehen von dem Unlust nicht nur einzelner Personen, sondern ganzer Familien. Nur wer es selbst durchgemacht hat, weiß, was es heißt, in thätigkeitsfähigen Mannesalter den liebgewordenen Beruf aufgeben zu müssen, besonders wenn nicht rein dienstliche Gründe, sondern das einseitige Urteil eines Vorgesetzten daran schuld ist!

Die Bestürzung, daß sie im August vorigen Jahres beschlossene ganz bedeutende Vermehrung des scheidenden Beeres Veranlassung gewesen könnte, daß der **Erfolg sich im allgemeinen verbleibere**, hat sich nach den Erfahrungen der ersten vier Monate des ersten Dienstjahres der neuangestellten Rekruten bestätigt. Nach den bestmöglichen Erhebungen der Medizinalabteilung des Kriegsministeriums betrug, wie der „Hamb. Corr.“ mittelt, der Abgang an Dienstuntauglichen 1891—1893 pro Tausend, 1892—1893 13,08 und 1893—1894 13,86. Die Unterziffer in diesen Ziffern sind zwar nicht groß, sie würden aber sicher bedeutend höher sein, wenn nicht das Mindestmaß auf 1,54 Zentimeter herabgesetzt worden wäre, d. h. wenn nicht die Herbeiverwaltung ihre Ansprüche an die Personen der Einjüngelnden herabgesetzt hätte.

Preussische Schulzustände.

Die „Schulz.“ bringt eine Aufzählung, wonach in Gräbchen in bezug auf den Schulunterricht Zustände herrschen, wie sie in Russland nicht schlimmer sein können. Seit der vor drei Monaten erfolgten Entlassung des Hauptlehrers werden die 310 Schulkinder von zwei Lehrern unterrichtet, wobei in einem Klassenzimmer 90 Kinder sitzen. Ein für kurze Zeit angestellter Hilfslehrer wurde von der Regierung zurückberufen, nachdem die Gemeinde erklärte, außer stande zu sein, für den Unterricht desselben weiter aufzukommen. Ein noch vorhandener Fall wird aus Polen gemeldet. Dem „Dienstag Posten“ zufolge ist an der Schule zu Roma Wies im Kreise Samter, die von 258 Kindern besucht wird, schon seit einer Reihe von Jahren nur ein Lehrer angestellt.

Heber eine Alimentionaklage gegen den bekannten „Vaterlands“-Redakteur und Reichstagsabgeordneten Dr. Sigl wird berichtet: Vor dem Einzelrichter in München hand am 21. d. M. die Deflorationsklage (Alimentionaklage) der Anna Schumayr gegen den Herausgeber des „Bayr. Vaterl.“, Dr. Sigl, zur Verhandlung an. Vor Eintritt in die Verhandlung wurde seitens des Vertreters des Beklagten Verantrag, da Dr. Sigl jedoch aus dem Reichstage erst zurückgekehrt sei; im übrigen habe sich der Vertreter gerührt informieren können, weil er die Sache erst gestern von einem auf einige Tage verzeigten Kollegen Dr. Hoffmann übernommen. Die Sache geht gestern (Dienstag) weiter, die Klägerin verlangt 20 000 Mark. Merkwürdig berührt die Erklärung des Antragsrichters, daß er Doktor Sigl bereits am 8. d. Mts. mitgeteilt habe, daß er, „um unangenehm Aufsehen zu vermeiden“, einen außerordentlichen Sitzungstag anberaumen lasse. Die letzte Klagefrist werde für einen späteren Termin nicht mehr maßgebend sein können. — Zwei Dinge sind in dem Berichte nicht recht klar. Erstens, warum das „unangenehm Aufsehen“ vermieden werden soll; zweitens scheint die Höhe der Alimentionakforderung außerordentlich. Auf den Herrn Dr. jur. Sigl aber wirft die Affäre kein schones Licht.

„Zur Liste unserer Opfer“

schreibt der „Sozialist“: „An Gefängnisstrafen wurden 24 Jahre ausgeteilt, an Zuchthausstrafen 50 Jahre. In diesem Jahre, bis Anfang März, also während zweier Monate, hagelte es bereits 8 Jahre Gefängnis. Es lebe die Gerechtigkeit, es lebe die freie Meinungsäußerung!“

Zwischen dem Pariser Gemeinderat und der französischen Regierung

ist neuerdings ein Konflikt ausgebrochen. Derselbe ist dadurch entstanden, daß die Regierung beschlossen hat, dem Gemeinderat eine Wohnung im städtischen Rathaus einzuräumen. Die Mitglieder des Gemeinderats sind entschlossen, alle Beziehungen zur Regierung abzubrechen, falls dieselbe, wie wahrheitlich, auf der Durchführung ihrer Absicht bestehen sollte. Der Gemeinderat ist in seinem Rechte. Was hat der Präsekt oder Regierungspräsident im Rathaus zu suchen?

Litteratur.

Am Verlage von J. S. W. Diez in Stuttgart erscheint gegenwärtig in Lieferungen **„Zehnunds Volks-Fremdwörterbuch“** und **„Die Geschichte der Romane von 1871“** von E. Lilla-gard. Illustrierte Ausgabe. Von beiden Werken liegen uns je Heft 1 und 2 vor. Das Volks-Fremdwörterbuch ist einer vollständigen Umarbeitung unterzogen und sein Inhalt um Bedeutendes vermehrt, so daß es jetzt allen Anforderungen, die man an ein gutes Volks-Fremdwörterbuch zu stellen berechtigt ist, entspricht. Die Lilla-gard'sche Geschichte der Romane von 1871 verdient bei Erwerbenden in Lieferungen, wie uns die Verlags-handlung bereits früher mitteilte, einem vielfach geäußerten Wunsch aus ihnen Kreisen, denen eine einmalige Ausgabe von 3 M. für das komplette Werk zu viel war. Die beiden Lieferungen enthalten folgende Bücher: Die Geschichte der Verfallener. — Die Geschichte der Generale Thomas und Become; sowie die gutgetroffenen Porträts „Viellesche“ und „Ferro“. (Die Lieferungen der beiden Werke erscheinen abwechselnd alle acht Tage zu dem Preis von 20 Pf.)

Von der **„Neuen Zeit“** (Stuttgart, J. S. W. Diez Verlag) ist im letzten das 2. Heft des 12. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt liegen wir hervor: Mangelnde Dichte. — Bäuerliche Produktiv Genossenschaften. I. — Die Diamanten-Industrie in Amerika. Von S. Bolat. — Revue S. Morgan. — Litterarische Kundschau. — Notizen: Was eine Parlamentarier in England kostet. — Armut und Krankheit. — Feuilleton: Der Tod im Walde. Von Nikolaus Krauß. (Schluß.)

Von der **„Gleichheit“**, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, J. S. W. Diez Verlag) ist uns vorben die Nr. 6 des 4. Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer haben wir hervor: Getreide-Cauf und kein, nicht fertig. — Lohn- und Arbeitsverhältnisse Mannheimer Fabrikarbeiterinnen. I. — Die Arbeiterinnen in der deutschen Großindustrie. — Feuilleton: Der neue Doffall. — Kein Märchen. Nach dem Schwedischen. Im Krieg (Schluß). Von Marie Romopolka. — Arbeiterinnen Bewegung. Keine Nachrichten. Die **„Gleichheit“** erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen (eingetragen in der Reichspost-Zeitungsliste für 1894 unter Nr. 2900) beträgt der

Abonnements Preis vierteljährlich ohne Postgelde 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf. Anzeigenspreis die zwögepaltene Zeile 20 Pf.

Der **Sozialdemokrat**, Wochenblatt der sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Eredition in Berlin SW., Westliche 2). Zu beziehen durch alle Zeitungsdepotiere. Das Abonnement beträgt durch die Post pro Quartal 1,20 M. Nr. 8 vom 22. März hat folgenden Inhalt: Die Annahme des russen Handelsvertrages. Eine recht schallende Rechtsbelehrung. Briefe aus Bayern. — Die württembergische erste Kammer. — Der Kommunismus und die ökonomische Entwicklung. — Zur Psychologie des Bauern. — Reichstag. Politisches. — Agrarisches. — Vom Lande. — Parteimittelungen. — Literarische. — Die Sozialdemokratie in Oesterreich-Bolen. — Zur Katangeschichte eines Kartells. II. — Zur Entwicklungsgeschichte der Schuhmacherei. — Aus der Schneidererei. — Die Arbeitslosigkeit in Hamburg. — Die englischen Gewerkschaften und das Haus der Lords. — Die amerikanischen Gewerkschaften. — Enten und Krähen. — Die Breite frei! — Gewerkschaftliches. — Vereine. — Arbeiterentwurf. — Arbeiterverficherung. — Wie man uns behandelt. — Litteratur.

Sozialpolitisches Zentralblatt, herausgegeben von Doktor Heinrich Braun (Karl Neumanns Verlag in Berlin, vierteljährlich M. 2.50). Die sieben erscheinende Nummer 24 hat folgenden Inhalt:

Die Garantien des Angefallten nach dem Strafprozessentwurf. Von Dr. Hugo Heinemann. Zur Entwicklung des Großbetriebes. Die Erzeugung des elektrischen Stroms mittels Dampfkraft in Breslau 1893. Einwirkung des englischen Kolonialnetzes auf die Kolonialwirtschaft. Die Beschäftigung schmerzender Frauen in England. Von Bartrier Stephen A. Fox. Zur Lage der Arbeiterangelegenheiten. Von S. Altor. Löhne in englischen Arbeitsstätten für Arbeitslose. Zur Arbeitszeit in englischen Kohlengruben. Die 48stündige Arbeitswoche in England. Die französischen Verbandsorganisationen. Von Leo Brandel. Gewerkschaften in England 1892 und 1893. Zur Durchführbarkeit der Sonntagruhe. Beschäftigung der Kinderarbeit in der Kartonmagnesiumindustrie. Anzeigebücher und Arbeiterverficherung. Statistisches über Todesfälle und Verunglückungen von Arbeitern bei englischen Eisenbahnen. Das Gewerbegericht in Mannheim. Vermischtes: Internationaler Kongress für Hygiene und Demographie.

„Die Zeitschwingen“, Monatschrift für Volksbildung, Aufklärung und Unterhaltung. „Die Zeitschwingen“ sind das einzige sozialwissenschaftliche Organ in Oesterreich, welches in entscheidender Weise die Lehren des modernen Sozialismus vertritt. Außer Abhandlungen über Volkswirtschaft, Volksbildung, Volksgesundheit, Gesundheitspflege, Naturwissenschaft, Kulturgeschichte, sowie Biographien berühmter Vorkämpfer der Menschheit e bringen die „Zeitschwingen“ auch gute Erzählungen, Romane, Novellen, Dramen aus dem sozialen Leben, Gedichte u. M. Mit dieser Vollkommenheit sind die „Zeitschwingen“ in der Lage, allen gesunden Bürgern zu entsprechen. Soeben erschien das 3. Heft, 5. Jahrgang. Inhalt: Der freie Wille. Ein Vortrag von Franz Gebwila S. Wilhelm. Die Schule. Von Edmund Schröder. — Der Fortschritt in der Geschichte. Von A. Mojsilowski. II. Der berechtigte Subjektivismus. — Was ist Volkshildung? Von Otto Widmann. III. — Ostbairische Curate. Ein Charaktergemälde von Fritz Geylen. — Zur Geschichte der Arbeiterbewegung. Von A. Heber. III. Durch Schritten nach dem Orient. — Feuilleton: Die Welt ist schön. Gedicht von Fritz Widmann. — Moderne Schattenbilder. Soziale Studien von Edmund Schröder. IV. Aus der vornehmen Welt. — Litteratur.

„Die Wohlfahrt“, Zeitschrift für volkstümliche Seilweise und soziale Gesundheitspflege. „Die Wohlfahrt“ macht ihre Leser über die Ursachen, wie Krankheiten entstehen, vertraut, sie unterrichtet auch dieselben über die Mittel und Wege, wie selbe verhütet werden können. Sie führt ihre Leser über ihn vorhandenen Krankheiten und über ihre Stellung auf. „Die Wohlfahrt“ wird die frankhaften, sozialen Zustände, welche das Volk furchtlich und geistig degenerieren, in bereicher Weise vor das Forum der Öffentlichkeit bringen. Soeben erschien das 3. Heft des 1. Jahrgangs; dasselbe weist folgenden Inhalt auf: Zum Jahres-feste des Naturheilverweises „Kneipp“ in Reichenberg. Gedicht von J. W. — Schulmedizin und Naturheilweise. Von Dr. A. Laab. — Welchen Einfluß haben Arbeit, Bewegung und Ruhe auf unsere Gesundheit? Von Hermann Wolf. (Schluß.) — Urfprung, Fortschritt und Stellung der Krankheit. Von Dr. F. Landmann. (Fortsetzung.) — Warum die Naturheilweise die beste Seilweise nach ist. Von E. L. Michel. — Die Wahl der Nahrungsmittel nach der Tageszeit. — Buchdruck. — Preisnachrichten. — Monatskalender. — Buchdruck. — Anzeigen.

Wie nach der „Wolfsz.“ bestimmt verlaufen, finden zwischen den Regierungen des Kontinents Verhandlungen statt, welche dahin zielen, die Fabrikation von Dynamit in allen europäischen Staaten zum Monopol zu erheben. — Zu welchem Zwecke? Glaube man dadurch die Bombentatente vermindern zu können. Wie übrigens die letzten Attentate in Paris und Rom beweisen haben, ist das Dynamit bereits veraltet. Die „Wissenschaft“ der Sprengstoffe eilt der Gesetzgebung immer um einige Klassen voraus.

An der Jahresfeier der Pariser Commune nahmen etwa 20 sozialistische Maires (Bürgermeister) teil. Der Minister des Innern hat diese sämtlich ihres Amtes entbunden. Voraussetzungen werden alle wiedergewählt, wodurch noch einmal und noch wirksamer für die Commune von 1871 demonstriert wird.

Mit dem Ausschluss des schweizerischen Arbeitersekretärs Grenlich, von dem wir neulich berichteten, ist der Redakteur des Basler „Bourgeois“, Wulfschläger, nicht einverstanden. In zwei von ihm selbst getriebenen Artikeln nimmt er energisch gegen den Ausschluss Grenlichs, des genialen Kopiers der schweizerischen Sozialdemokratie, Stellung und bezeichnet denselben als eine Schandthat. — Wir registrieren diesen Standpunkt Wulfschlägers, weil wir von dem Ausschluss Grenlichs Mitteilung gemacht, enthalten uns aber sonst jeder selbständigen Meinungsäußerung, da wir viel zu wenig über die schweizerischen Verhältnisse unterrichtet sind, um darüber urteilen zu können.

Die Lage Crispis wird immer schwieriger. Die Kammer wiederholt sich hartnäckig den beiden rettenden Plänen des Herrn Crispis; sie will kein Bankrottgesetz nicht in Paris und Bogen bewilligen, und sie will ihm nicht formell die Diktatur übertragen. Alle Intrigen haben den „Totengräber der Monarchie“ nichts genutzt — während die schmachvollen Fällungen und Justizreden, deren er gerichtlich überführt worden ist, ihm den letzten Rest seines Ansehens gekostet haben. „Man kann den Bankrott nicht weg-schwindeln“ sagt scheidend das Hauptorgan der englischen Konvention, der „Standard“, von Crispis. — Unheil-verbündet ist nachstehendes Telegramm:

Rom, 26. März. Nach hier eingegangenen Privatmitteilungen kam es gestern Abend in Montedoro (Provinz Gattineta) gelegentlich einer Prozession zu einer Schlägerei zwischen den in der Schweiz lebenden bediensteten Arbeitern, wobei ein Arbeiter verwundet wurde. Als sich ein Gendarm der Schlägerei bemächtigte, veranlasste die Arbeiter unter lärmenden Aushebungen die Freilassung der Verhafteten. Bei dem hierauf folgenden Zusammenstoß wurden 3 Personen verletzt, darunter ein Gendarm. Aus Gattineta sind Verhaftungen an Kavallerie und Infanterie abgegangen.

Die alte Geschichte. Infanterie, Kavallerie — da fehlt nur die Artillerie, um die heilige Dreieinigkeit der Staats-pflichtschaft voll zu machen.

Eine Kundgebung von 2000 Arbeitelosen hat in San Lúcar (Spanien) stattgefunden, wobei zahlreiche Diebstähle von Brot vorkamen. Der Bürgermeister telegraphierte nach Cadix um Hilfe. — Hat er nach mehr Brot oder nach Bajonetten telegraphiert? Es scheint, daß es an ersterem gebricht.

Sozialpolitisches.

Ueber die Bewegung der Brotpreise in Berlin veröffentlicht Dr. Hirschberg vom statistischen Amt der Stadt Berlin in dem „Jahrb. für Nationalökonomie“ Untersuchungen. Danach zeigt das vergangene Jahr einen wesentlichen Rückgang der Brotpreise. Der Preis und das Gewicht des Roggenbrotes zu 50 Pfennigen das Stück belief seit 1886 folgendermaßen:

Jahr	Preis pro 100 kg in Mk.	Gewicht eines Brotes, Pfund
1886	20,88	4,80
1887	20,65	4,81
1888	21,22	4,72
1889	24,72	4,04
1890	27,18	3,68
1891	31,96	3,16
1892	29,52	3,08
1893	21,89	4,56

Hirschberg berechnet hierauf eine durchschnittliche Ersparnis für die Haushaltung von über 30 Mk. im Jahre 1893 gegen 1892 und von 38 Mk. gegen 1891. Die Arbeiter-haushaltungen mit ihrem häufigen Konsum sind natürlich auch stärker entlastet worden. Auch der Preis des Weizenbrotes, der sogenannten Strippen ist gegen das Vorjahr beträchtlich gefallen, von 43.55 auf 37.67 pro 100 kg.

Das Glend der sächsischen Weberbevölkerung wird jetzt von einer Seite beklagt, gegen die der Vorwurf der Heerei gewiß nicht erhoben werden wird. Es ist Herr Professor L. Brentano, der sich in Schmollers „Jahrbuch für Gesetzgebung“, 2. Heft 1893, über die Ausnützung der Kinderarbeit in der sächsischen Hausindustrie folgendermaßen äußert: „In Sachsen fand ich Kinder, Frauen und alte Männer, die in ihrer Wohnung spulten; die letzteren für einen Pfennig die Stunde! Ich sah schulpflichtige Kinder, aus der Schule kommen, um sofort die Spindel zu drehen, bis sie wieder zur Schule eilen mußten. Ich fand alte Frauen und Männer, die vom frühen Morgen bis tief in die Nacht spulten, um dafür eine Mark die Woche zu erhalten; eine weitere Mark erhielten sie aus der Armenkassse als Zuschuß.“ Den Existenzkampf dieser unglücklichen Arbeiter zu beobachten, ist geradezu erschütternd.

200 Millionen Mark für Unzucht. In der „Kirchlichen Monatschrift“, Jahrgang XII, Heft VI hat einer der Geschicklichen ausgerechnet, welche Summe in Deutschland jährlich für die Unzucht geopfert wird. Diese Summe soll sich auf 200 Millionen Mark belaufen. Die „Kirchliche Monatschrift“ schreibt:

Das klingt schrecklich — und doch halten wir die Zahl für viel zu niedrig. Schätz doch ein sehr klunziger den Aufwand nur Verfalls für Prostitution in einer einzigen Nacht auf 500 000 Mk. bei 50 000 Prostituierten. Es giebt in Deutschland etwa 200 000 Prostituierte, von denen 3 B. eine einzige unglückliche in das Hamburger Magdalenenstift eingetretene in wenigen Jahren 41 000 Mk. zurückgelegt hätte! Ganz Deutschland könnte man mit Kirchen, Fabriken und Schulen reichlich versehen, ja wohl seine ganze so kostspielige

Arme unterhalten von dem, was ihm das Gelingen seiner unfeuchten Männer kostet!

Welchen Maßstab der „sehr Klunzige“ seiner Berechnung zu Grunde gelegt hat, wissen wir nicht. Doch wir wollen dem „Klunzigen“ Glanz spenden. Die Annahme, daß die „unfeuchten Männer“ die für die Befriedigung ihrer Gelüste zu veranschlagenden Summen zu Kirchen- und Fabrikarbeiten auf den Tisch der Kirche legen sollen, wird selbst bei den Geschicklichen Beifall erwecken. Warum? Darum!

Einen hübschen Beitrag zur Petition der bestimmten 42 sächsischen Gemeindevorstände liefert die „Sächsische Arbeiterz.“ mit folgenden: In der Petition wird behauptet, daß Danen bei Beginn der Dunkelheit sich nicht allein setzen lassen dürfen, ohne den schwersten Erwerbsverlust ausgeht zu sein. — Wir gehen noch weiter, wir behaupten, daß am hellen, lichten Tage Danen selbst in Gesellschaft nicht sicher vor Raubmord im Hinder sind, wie folgender Vorfall beweist, der sich am Mittwoch in einem Straßenbahnwagen ereignete, als derselbe über die Auguststraße fuhr. „Es wollten die Passagiere nach dem harrarierten Kahn hinabsteigen. Auch eine Dame hatte ihren Platz verlassen und war zu der gegenüber befindlichen Bank hingetretten, um von hier aus durch das Fenster des Wagens hindurchsehen. Plötzlich erhielt ein daneben stehender Herr eine Ohrfeige von ihr, daß der schwache Hinder des Herrn in weitem Bogen vom Kopf flog. Die erlöste Dame war blutrot geworden, der Herr machte aber eine lauernde Miene zu dem ihm zu teil gewordenen Aufmerksamkeits und verdußte gleich darauf bei Stadt Wien. Dann erst erklärte die Dame den Mitschreitenden, daß der rechte Patron sie in unverschämter Weise berührt habe. Jedenfalls war diesem Herrn die Züchtigung sehr dienlich.“ Es offenbart sich immer mehr, wo das in der Petition gezeichnete Strafmaß zu suchen ist.

Die Annahmung des Kapitals beendigt eine Gerichtsverhandlung recht darstellerisch, über welche die „Frankf. Ztg.“ vom 21. März berichtet: In der gestrigen Sitzung der Strafkammer zu Zweibrücken wurde gegen den Direktor der Kohlenzeche Frankenthal bei Mittelbergbach, Cullmann, verhandelt. Er hatte es im Dezember v. J. unternommen, in Frankenthal die dort wohnhaften Mitglieder des Gemeinderats von Oberbergbach durch Drohung zur Vornahme einer Amtshandlung zu nötigen. Er drohte nämlich dem Abjunkten und drei Gemeinderäten, die er auf sein Bureau kommen ließ, an, er würde für den Fall, daß der Gemeinderat nicht einen protestantischen Lehrer auf eine neu errichtete Schulfestle wählte, 50 auf der Höhe beschuldigt katholische Verleumdungen ablegen. Der Vorgang erregte damals berechtigtes Aufsehen. Der Angeklagte wird auf Grund der gesprochenen Beweiserhebung im Sinne des § 114 R.-Str.-G.-B. für schuldig erkannt und unter Annahme von milderen Umständen zu einer Gefängnisstrafe von drei Tagen verurteilt.

Zur Arbeiterbewegung.

In Alt Oersdorf (Sachsen) haben die Schuhmacher der Firma A. Gocht wegen Vorkonten die Arbeit niedergelegt. Die Ausständigen stellen folgende Forderungen auf: 1. Lohn wie früher, welcher zwischen 7 bis 12 Mk. für die Woche schwankte. Abschaffung des Sicherheitsgebotes. Offenhalten des Fabrikthores, welches mittags und abends eine Stunde vor Verlassen der Fabrik geschlossen ist. Keine Verriegelung wegen des Ausstehens. Arbeitsende am 1. Mai u. s. w. Im Auslande befinden sich etwa 50 Mann, darunter 21 Arbeiter, die sich in der Heimat befinden. Die Ausständigenbewegung in der Schweiz, die in Zürich und Bern ihren Anfang genommen, gewinnt nicht nur an diesen Orten immer größeren Raum, sondern scheint auch nach auf andere Städte sich ausbreiten zu wollen. Es liegen folgende Mitteilungen vor:

München, 22. März. Die hiesige Vorkontenbewegung zieht immer weitere Kreise. Nachdem anfänglich nur die Maler ihre Forderungen aufgestellt hatten und dann in den Ausstand getreten waren, schloß sich ein Gewerk nach dem andern der Bewegung an. In besonderen Verhüllungen wurden die Forderungen gegenüber den Meistern aufgestellt. Da die Meister mit aller Bestimmtheit erklären, auf die Hauptforderungen neunwöchigen Arbeitstages und Minimallohn — nicht eingehen zu können, zumeist im Hinblick auf die auswärtige Konkurrenz, die Arbeiter aber ihrerseits auf der gestellten Forderungen beharren, dürfte die Arbeitsentstellung bald genug eine größere Ausdehnung gewinnen. Dem Herr. B. haben die Arbeiter mit aller Bestimmtheit 400 Schreinergelegen am Mittwoch beschließen, am Sonntag die Arbeit zu suspendieren und in vierzehn Tagen niederzulegen. Die Sattler beschließen, 70 Mann stark, am Dienstag den Streik zu beginnen, falls ihre Forderungen nicht bewilligt werden. In Regensburg haben die Arbeiter die Forderung der Spengler wegen der schuldigen Arbeitszeit abgelehnt. In Sonthausen befinden sich seit Freitag sämtliche Messerschmiedegeschäfte, 33 Mann wegen Vorkonten über die von drei Meistern übernommene Lieferung von 4000 Soldatenmessern im Auslande. Kopenhagen, 26. März. Die Arbeiter der Wagen-, Groß- und Hüchschmiederei, 250 an der Zahl, haben in sämtlichen 95 Werkstätten die Arbeit niedergelegt. Ihre Forderungen richten sich auf Vorkonten, Abschaffung der Sonntagsarbeit und Festsetzung des Arbeitstages von morgens 6 bis abends 6 Uhr.

Die vereinigten Arbeiter der Spinnereien und Webereien Großbritanniens erklärten an die Textilarbeiter Europas und Amerikas eine Aufforderung zur Teilnahme an einem internationalen Textilarbeiter-Kongress, der noch im Juli d. J. in Manchester stattfinden soll. Als Hauptpunkte der Tagesordnung werden die Arbeitszeit, die Lohnfrage, die Kinderarbeit und die Gründung eines internationalen Textilarbeiterbundes genannt. Die sämtlichen Kosten des Kongresses zu tragen, erklären sich die englischen Arbeiter bereit. Von den deutschen Textilarbeitern ist ein Beschuß, den Kongress zu beschicken, bis jetzt noch nicht gefaßt.

Lokales und Provinziales.

Die Stadtvorordneten-Versammlung wird am nächsten Freitag eine außerordentliche Sitzung abhalten, auf deren Tagesordnung folgende Punkte stehen: 1. Feststellung des Haushaltsplanes der Armen-Verwaltung für 1894/95. 2. Feststellung des Haushaltsplanes der Armen-Verwaltung für 1894/95.

Zur Jubiläumfeier der Universität ist bereits bekanntlich von dem Herrn B. ein bedeutendes Geschenk zu erwarten. Nach einer Meldung, welche einem Berliner Blatte von hier zugegangen, handelt es sich dabei nicht um 30 000 Mk., wie früher berichtet, sondern um 36 000 Mk., jedoch kommt es jetzt zu Tage, daß hier in Halle eigentlich auf einen höheren Betrag gerechnet worden ist, da für eine Festschrift eine bedeutende Summe ausgeben werden soll. Man spricht jetzt davon, daß man sich wieder einzichteln müßte, wenn die Feier „würdig“ und ohne Fehltrag verlaufen soll. Die Sache hat also im vorliegenden ein ziemlich trübes Gesicht, wenn nicht diejenigen noch in die Tafel greifen, die an

der Feier ein Interesse haben, woran wir allerdings bis jetzt noch zweifeln.

Stadttheater. Die Weisoper „Guastina“ befindet sich in Vorbereitung und gelangt Ende der kommenden Woche erstmalig zur Aufführung. Am Freitag geht neuentwickelt das Ballet „Die Zwispener“ in Szene. Die „Wispener“ in „Guastina“ und „Die Zwispener“ Oper „Der Zimmermann“ der „Schwanz“, Charles Zante“ wird noch einmal aufgeführt, und zwar am nächsten Sonnabend im Monstern auf Kartenfarbe weiß.

Im Wallhallentheater verabschieden sich bereits am nächsten Sonntag sämtliche Künstler des gegenwärtigen, nur der Fäule soll die Ehre sein, leider so kurz gedauert. Sotheatens; auch die „Mauer von Halle“ werden an diesem Abend zum letzten Male aufgeführt.

Eine beherzigenswerte Mahnung an alle Spaziergänger geht seit dem Beginn der Frühjahrszeit durch die Preise. Dieselben werden darin gegeben, ihre freudige Bemühung durch den vorerwähnten Blumen- und Blütenfundus nicht so weit zu treiben, daß sie Zweige abbrechen und blühende Frühjahrspflanzen mit der Wurzel ausreißen. Schutz den Pflanzen und Blüten, damit alle sich ihrer erfreuen können! Wohin soll es führen, wenn jeder von einem Spaziergang mit einem Arm voll blühender Zweige heimkehren wollte.

Der vernünftige Kassierer der Köpflinger-Papierfabrik, Fehmel, ist gestern früh hinter Krotzha in der Saale als Leiche aufgefunden worden.

Merleburg. Auf der Weissenhofer Straße außerhalb des Kinderplatzes liegt am Sonntag ein kleiner Knabe einem Nabaltrier aus Weisenfels so unvorsichtig in den Weg, daß er überfahren, jedoch nicht weiter verletzt wurde. Schlimmer kam der Nabaltrier davon, der bei dieser Gelegenheit mit seiner Maschine in den Straßenkanal stürzte und sich eine Hand erheblich verstauchte.

Bitterfeld. Wie immer berichtet, wurde vor einigen Monaten in der hiesigen Viermannchen-Papierfabrik unter amtlicher Bedeckung ein Transport-Papier einer Metzgerbutter-Eisenbahngeleise eingeleitet, welche infolge Unbequemlichkeit der betreffenden Strecke durch den Staat in Wegfall gekommen waren. Nach dem Aufbruch der Eisenbahnverwaltung wurde die Kontrolle von Beamten tätig, wodurch aber nicht verhindert wurde, daß einer der dabei beschäftigten Arbeiter ein Packchen Papier in nominiellen Werte von 50000 Mk. heimlich schmuggelte und später in Tübingen umzuverkauft suchte. Nachdem ihm dies zum Teil gelungen war, ist die Sache aber erndet und der Arbeiter verhaftet worden und nicht fehliger nun seiner Strafe wegen Betrug entgangen.

Hah und Fern.

Der 18-jährige Gumnastiker und Luftschiffer Otto Metzel aus Leipzig unternahm am zweiten Oktober in Weiten einen Aufstieg in einem mit heißer Luft gefüllten Ballon, der seine Gondel führte, sondern ein Trapez, woran Metzel seine Turnstühle setzte. Kaum war der Ballon einige Minuten gestiegen, als er plötzlich stürzen durchbrach und pfeilschnell wieder zur Erde sank. Metzel, der Luftschiffer, wurde von einem Baum am Trapez festgehalten, stürzte auf das Dach eines Hauses, dabei wurden ihm beide Beine gerammt und außerdem erlitt er schwere innere Verletzungen. Auf ärztliche Anordnung wurde der Verunglückte nach dem Abend nach Berlin in ein Krankenhaus geschafft; am Sonntag, bei der ersten Aufnahme in Weiten, waren ihm die Beine abgenommen, was wahrscheinlich nicht genügend ausgebeutet war.

Einen schweren Anglistenfall hat am ersten Feiertag Abend in Schönefeld, am 1. März, Minuten von der Endstation der Mittelbahn Berlin-Nummerdorf entsetzt. Die Unvorsichtigkeit eines Luftschiffers herbeigeführt. Am Freitag, dem 1. März, ist Freitag auf dem Marsch befindlichen Turmweises, welcher in Schönefeld Station gemacht hatte, waren auf den Nummerdorfer Schienenplan gegangen und hatten dort einen Grenatensplitter gerundet und mitgenommen. Gegen 6 Uhr abends trafen sie auf einen Arbeiter, den sie haben, um ihn zu zeigen, sich nicht funktionierten. Sie stellten sich im Selbstvertrauen den Soldaten auf, und dieser erklärte ihnen die Zusammengehörigkeit des Splitters, indem er zur genaueren Auseinandersetzung eine Nadel zur Hand nahm. Dabei kam er der Hindernisse mit der Nadelstift zu nahe, die Hindernisse explodierten und dem Arbeiter wurde die linke Hand fast vollkommen weggerissen. Der Arbeiter ist bereits aufgefunden wurde er im Westlich schwer verletzt. Die Turner erlitten mehr oder minder heftige Brandwunden am Gesicht und Händen.

Die neuliche Mitteilung über Abrachs's Erfindung der Festungsbauweise am 1. März 1894, wurde in Dresden, am 1. März, ergänzt. Der damals am Laboratorium, obwohl der sogenannten Königsale auf Schützbadpöhlen lebende Manonier auf den verwegenen Kletterer selbst dadurch aufmerksam wurde, daß er ein zusammengebundenes Paar Stiefel über die Brunnstube von außen heruntersinken sah. Der demnach auf einem schmalen Holzbock verhängte endliche Gargantua dieser Stiefel wurde von der Schwidwade über die Brüstung herbeigezogen und arretiert. Durch das Festungsriegelgeräusch erfolgte seine Verurteilung nicht wegen Spionage, sondern politisch, nach jetziger Terminologie wegen Verübung grober Unthat; mit einigen Tagen Arrest, welche er in der sogenannten Wahrenammer verbrachte. Bei der Entlassung wurde ihm als Rückgeld eine monatliche Summe Gebotes eingehängt, welche privatim unter den Festungsbewohnern für ihn eingekauft worden war.

Eingekandt.

Bitterfeld, den 24. März 1894. In der Nr. 46 des „Bitterfelder Kreisblatt“ sowie im Allgemeinen „Angebot“ befindet sich ein Eingekandt des Herrn Nach aus Holzwick, in welchem er auf ein dort vertriebenes Flugblatt sich zu rechtfertigen sucht. Da mir nun von leiten eines Arbeiters ein solches Blatt zugehelt wurde, jedoch ich den Inhalt kennen lerne, Herr Nach aber die sozialdemokratische Partei angeht, so fühle ich mich veranlaßt, einiges richtig zu stellen. Herr N. schreibt: es ist nicht wahr, daß er erklärt habe, kein solches Blatt habe den Sozialdemokraten zu Verleumdungen zur Verfügung. Hiermit muß ich erwidern, daß Herr N. am ersten Feiertag nach seiner Verurteilung, von welcher er bemerkt haben will, daß es eine sozialdemokratische war, in einem Extrazimmer, in welchem sich etwa 15-20 Personen aufhielten, erklärte Herr N. dem Herrn B. am 18. Januar in seinem Saale eine polnische Arbeiterverleumdung abgeben werden könne, und später sein Saal zur Verfügung habe. Später schrieb derselbe aber mit der Motivierung ab, daß er aus seinem Lokale keine polnische Kreise machen könne. Dieses Schriftstück befindet sich in meinen Händen. Am Sonntag, den 24. Februar, haben einige Arbeiter mit Herrn N. betreffs seines „Hüchschmiedegeschäftes“ gesprochen und erklärte er wörtlich unter Zeugen: „Nein, ich habe keinen Sozialdemokraten abhalten dürfen und habe die Heerde auf dem Saale; auch bringen mir 100 Arbeiter nicht in viel ein, die 10 andere. Auch ist es nicht wahr, daß die Arbeiter verurteilt hätten, er solle die anderen Gasse hinauswerfen und es nur mit den Arbeitern halten. Am Schluß seines Eingekandt bemerkt Herr N. die Unterschrift: „Mehrere Arbeiter“ ist einfach lächerlich, die Herren scheuten sich, ihre Namen zu nennen. Ich muß nun darauf hinweisen, daß diese Leute, idem sie Arbeiter sind und infolgedessen bei Namensnennung arbeitslos gemacht werden könnten. Die Vagen und Verleumdungen sind jedenfalls ganz wo anders zu suchen, als bei den Verleumdern des Flugblatts, soweit ich die Sachlage kenne und beurteilen kann, noch auch diese Be-

